

Plötzlich muss es ganz schnell gehen

Eine Studentin fälscht ihren Impfpass und muss sich nun vor Gericht dafür verantworten.

Von Henning Maak

Wer sich gegen eine Corona-Infektion impfen lassen wollte, hatte eigentlich ausreichend Zeit – seit gut einem Jahr werden Impfungen angeboten. Eine 23-jährige Leonbergerin stand einer solchen nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, verspürte aber offenbar im gesamten Jahr 2021 keine Eile. Doch als ihre Hochschule, an der sie Wirtschaftsrecht studiert, im vergangenen Herbst die 2G-Regel als Zugangsvoraussetzung einführte, konnte es auf einmal nicht schnell genug gehen.

Apotheker informiert die Polizei

Da sie auf die Schnelle keinen Impftermin bekam, besorgte sie sich im Internet einen gefälschten Impfpass und legte diesen in einer Apotheke in Leonberg vor, um sich ein digitales Impfzertifikat ausstellen zu lassen. Doch dem Mitarbeiter, an den sie geriet, kam der Pass merkwürdig vor – er informierte die Polizei. Die Folge: ein Strafbefehl wegen Urkundenfälschung mit einer Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu je 20 Euro.

Dagegen legte die Studentin Einspruch ein, was kürzlich am Amtsgericht Leonberg verhandelt wurde. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Clemens Beck, erklärte, die Studentin räume die Straftat unumwunden ein, jedoch sei die Geldstrafe von 2400 Euro zu hoch, da die 23-Jährige bei den Eltern lebe und nur ein geringes Einkommen aus einem Minijob in der Gastronomie habe, bei dem sie monatlich im Durchschnitt etwa 40 Euro verdiene. Zum Beweis legte er die Einkommensnachweise der vergangenen vier Monate vor.

Staatsanwaltschaft kassiert Handy

Dieser Tatsache konnten sich Staatsanwaltschaft und Gericht nicht verschließen. Amtsrichter Thomas Krüger verurteilte die junge Frau zu einer niedrigeren Geldstrafe von 1200 Euro, indem er von einer Tagessatzhöhe von zehn Euro – vergleichbar einem Hartz-IV-Empfänger – ausging. „Das ist immer noch ein ganz schön hoher Betrag für sie“, stellte Rechtsanwalt Beck klar.

Was aber auch er nicht verhindern konnte: Die Studentin – die wegen einer juristischen Prüfung zum Prozess nicht selbst erscheinen konnte – gilt mit diesem Urteil als vorbestraft.

Und ein neues Smartphone braucht sie auch noch: Da sie ihres in der Apotheke für eine Straftat benutzt hatte, durfte die Staatsanwaltschaft es einziehen.

Betrug über Whatsapp

BÖBLINGEN. Ein 75 Jahre alter Böblinger ist am Montag Opfer der als Enkeltrick 2.0 bekannten Betrugsmasche geworden. In einer zunehmenden Zahl von Fällen greifen die Täter auf Instant-Messaging-Dienste wie Whatsapp zurück, um ihre Opfer zu Geldüberweisungen zu bewegen.

Der Böblinger Senior erhielt eine Nachricht, die angeblich von seiner Tochter verschickt wurde. Diese hatte eigentlich zuvor auf die Nutzung von Whatsapp verzichtet. Der 75-Jährige ging aber davon aus, seine Tochter hätte ihre Meinung geändert. In ihren Nachrichten brachte die vermeintliche Tochter angebliche Geldnöte zur Sprache. Der 75-Jährige ließ sich erweichen und überwies deshalb einen Betrag von mehr als 2000 Euro an ein Konto, das ihm übermittelt wurde. Kurz darauf flog der Betrug auf.

Die Polizei warnt davor, vorschnell Zahlungen für vermeintliche Verwandte zu leisten, die sich per Whatsapp über eine unbekannte Nummer melden. Stattdessen sollte die Polizei informiert werden. *red*

Keine Erhöhung bei Strom und Gas

BÖBLINGEN. Gute Nachrichten in schlechten Zeiten. Trotz des Ukraine-Kriegs und steigender Energiepreise gilt für alle Kunden der Böblinger Stadtwerke: Die Strom- und Gaspreise bleiben in diesem Jahr unverändert. Dies garantiert Christine Tomschi, die Geschäftsführerin der Böblinger Stadtwerke, allen Kunden, wie das Unternehmen in einer Pressemitteilung darlegt. „Wir stehen mit diesem Schritt nicht allein. Bundesweit haben sich auch andere Städte so entschieden“, sagte Tomschi. *red*



Auf dem Storchenturm in Weil der Stadt baut zurzeit ein Storchennest aus – wird es hier auch brüten?

Fotos: Simon Granville

Es klappert auf dem Storchenturm

Seit Mitte letzter Woche scheint Weil der Stadt wieder eine Storchstadt zu werden. Jedenfalls richtet sich ein erstes Paar just auf jenem Turm einen Horst ein, der seit alters her nach Freund Adebar benannt ist.

Von Annette Frühauf

Nein, kein Aprilscherz: „Das ist eine kleine Sensation“, freut sich Sabine Holmgeirsson vom Nabu Weil der Stadt. Sie hörte vergangenen Mittwoch zum ersten Mal von einem Storch-Vogelpaar auf dem Storchenturm.

„Als wir vom Nabu 2019 vom geplanten Nest auf dem Turm hörten, waren wir skeptisch, dass dort jemals Störche brüten würden“, erinnert sie sich. Zum 20-Jahr-Jubiläum der Bürgergarde, die im Storchenturm residiert, schenkten Vertreter der Partnerstadt Riquewähr das Storchennest. Der Storch ist das Symbol des Elsass. Entlang der Weinstraße leben zahlreiche Paare. Auch in der Ortenau, am Bodensee oder in Oberschwaben fühlen sich Störche heimisch. „In Weil der Stadt gab es rund 50 Jahre keine Störche mehr“, ist die Naturschützerin überzeugt. „Eine betagte Frau aus Merklingen erinnert sich aber an ein Paar, das in ihrer Kindheit auf dem Dach der Kirchenburg gebrütet hat.“ In den letzten Jahren zogen immer wieder Störche an Weil der Stadt vorbei und machten Rast im Merklinger Ried. 2020 haben sich auch zwei Nilgänse auf dem Nest ausgeruht. Niedergelassen und gebrütet hat bisher aber seit Jahrhunderten noch kein Storchennest auf dem Storchenturm.

„Die Anzeichen, dass die beiden nicht nur auf der Durchreise sind, sondern bleiben, sind da“, sagt Sabine Holmgeirsson, die am Wochenende beobachtet hat, wie die Vögel



Auf dem Storchenturm thront das Storchennest. Foto: Archiv/Simon Granville

das Nest mit Zweigen weiter ausgebaut haben. Mit ihrer Kamera hat sie sogar einen Moment der Paarung eingefangen. „Auf den Fotos erkennt man, dass der männliche Storch über dem rechten Knie beringt ist“, erzählt sie. Ein Ring am rechten Bein bedeutet, dass das Tier in einem Jahr mit gerader Jahreszahl geboren worden ist. Jetzt ist sie dabei, die Ringnummer kenntlich zu machen, um bei einer der Vogelschutzwarten in Deutschland mehr Informationen über den Storch zu bekommen, der vermutlich vier Jahre alt ist. Das weibliche Tier scheint kei-

DER STORCHENTURM

Alter Wachturm Der Storchenturm ist Teil der Befestigung der „Renninger Vorstadt“ und datiert aus dem 15. Jahrhundert. Er bekam seinen Namen von den seit 1798 hier nistenden Störchen. Einst Wachturm, diente er später als Armenwohnung. Von 1947 bis 1971 hatten die Weil der Städter hier ihr Heimatmuseum untergebracht.

Abwehrzauber Über dem Treppenabgang ragt ein sogenannter Neidkopf aus der Mauer. Neidköpfe galten im Mittelalter als Abwehrzauber gegen Unheil.

Wehgang Zwischen dem Storchenturm und dem Roten Turm findet sich noch ein gut erhaltenes Reststück des alten, umlaufenden Wehgangs. *red*

nen Ring zu haben. So kann man die Neuzugänge gut auseinanderhalten.

Zur ganz großen Freude ist es allerdings noch zu früh, warnt das Nabu-Mitglied. Es sei noch ein Hoffen und Bangen. Zwei, drei Tage nach der Paarung sollte es zur ersten Eiablage kommen. Drei bis fünf Eier können so in den nächsten zwei Wochen zusammenkommen. Dann dauert es noch einmal 30 Tage bis zum Schlüpfen des ersten Storchs.

Bei zu viel Regen ist es schwierig, die Kleinen warm zu halten. Fraglich ist auch, ob die Störche mangels Feuchtgebieten genug

Nahrung wie Regenwürmer, Insekten, Mäuse und Frösche finden werden. 60 Tage lang ist dann die Phase der Aufzucht, bevor die Jungstörche Ende Juli, Anfang August in den Süden fliegen – und zwar zwei Wochen vor dem Vogelflug der Eltern.

„Wenn die Aufzucht in Weil der Stadt glückt, kommen die beiden im nächsten Jahr sehr wahrscheinlich wieder“, hofft Holmgeirsson. Zur Stunde kann man die Störche beim Einnisten beobachten. Besonders beeindruckend ist es, wenn sie sich in die Lüfte erheben und zur Nahrungssuche aufbrechen. Wenn dann mehrere Eier im Nest liegen, wird immer eines der Tiere zum Brüten zurückbleiben.

30

Tag dauert es normalerweise, bis der erste Storch schlüpft.

Eine Beobachterin freut sich über die Zugewogenen und sagt zu ihrer Begleiterin: „Es hat 80 Jahre gedauert, bis ich hier ein Storchennest zu sehen bekomme.“ Den meisten der Vorübergehenden entgeht der Anblick. Vielleicht ist das auch besser so, denn je mehr Abstand die Menschen einhalten und je ungestörter die Vögel sind, desto größer ist die Chance, dass sie bleiben und die Geschichte zum Fortsetzungsroman werden kann.

Wegen Tiktok-Challenge Feuer gelegt?

Im Sindelfinger Pfarrwiesengymnasium brennt es in der Schultoilette. Schüler und Lehrer müssen evakuiert werden. Steckt dahinter eine Tiktok-Challenge?

Von Martin Dudenhöffer

Kohlrabenschwarz vor Ruß und schwer mitgenommen – so sieht der Waschbeckenbereich einer Schultoilette des Pfarrwiesengymnasiums Sindelfingen jetzt aus. Am Montag ist dort ein Brand ausgebrochen und hat eine schnelle Evakuierung und einen Feuerwehreinsatz ausgelöst.

Gegen 15.20 Uhr hatten ein Schüler und ein Lehrer unabhängig voneinander Rauch in der Jungentoilette im naturwissenschaftlichen Trakt bemerkt. Umgehend wurde die Feuerwehr alarmiert, die nur wenige Minuten später mit 45 Einsatzkräften und neun Fahrzeugen am Gymnasium eintrafen. Während die rund 200 anwesenden Schülerinnen und Schüler von den Lehrkräften aus dem Gebäude geführt wurden, gelang es den Wehrleuten rasch, den Brandherd auszumachen: ein Papierhandtuchspender aus Hartkunststoff. Das Feuer war schnell gelöscht, niemand wurde verletzt. Die Schülerschaft konnte bald in das Gebäude zurückkehren. Die Toilette bleibt vorerst gesperrt. Der entstandene Sachschaden beläuft sich nach Polizeiangaben auf rund 2500 Euro. Wie es zu dem Brand in der Schultoilette kam, ist



Ein Bild der Zerstörung: der Waschbeckenbereich der Schultoilette. Foto: Feuerwehr Sindelfingen

noch unklar. Doch Schule und Polizei haben einen unschönen Verdacht.

Ansichts vieler ähnlicher Fälle überall in Deutschland liegt nahe, dass der Brand in Zusammenhang mit einer Tiktok-Challenge stehen könnte. Auf der Social-Media-Plattform können Jugendliche kurze Videosequenzen aufnehmen, ins Netz stellen und mit anderen kommunizieren. Besonders gefragt sind dabei Wettbewerbe, sogenannte Challenges, bei der Aufgaben oder Mutproben zu bewältigen sind – mit zum Teil verheerenden Folgen.

Immer wieder stacheln sich die jungen Nutzer an, Verbotenes zu tun: Seifenspende



Feuerwehr am Gymnasium: Die Zahl der Einsätze könnte steigen. Foto: SDMG/Dettenmeyer

oder ganze Waschbecken abzumontieren und zu stehlen, Klopapier nass zu machen und an die Wände zu werfen oder – wie zuletzt in Hessen – Toiletten in Brand zu setzen. Die hochgeladenen Videos gehen viral und generieren „Likes“.

Liegt beim Pfarrwiesengymnasium also Brandstiftung vor? Und steckt eine solche Tiktok-Challenge dahinter? Die schulinternen Ermittlungen und die der Kriminalpolizei gestalten sich diesbezüglich schwierig: „Wir fürchten, keine Antwort auf die Frage zu bekommen, ob der Brand aus einer solchen Challenge herrührt, sofern wir kein Video finden oder sich der Brandverursacher

outet“, erläutert eine Polizei-Pressesprecherin. Dennoch wird auch schulintern dem nachgegangen, wie der Pfarrwiesengymnasium-Lehrer Christian Sommer bestätigt, der für die Pressearbeit am „Pfarrwiesengymnasium“ zuständig ist. Für Scherze dieser Art hätte der Lehrer überhaupt kein Verständnis. „Wir reden hier dann nicht von einem kleinen Streich, sondern von Brandstiftung.“

Im Kreis Böblingen hat es an Schulen bereits Fälle solcher Tiktok-Challenges gegeben. Das bestätigt Michael Groh, Bereichsleiter Kommunale Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit beim Waldhaus, einem Träger, der kreisweit an 28 Schulen für die Sozialarbeit verantwortlich ist: „Wir beobachten das Phänomen, das aus den USA kommt, auch an Schulen im Kreis.“

Mittlerweile integrieren wir diese Formen von teils gefährlicher Selbstinszenierung in unsere medienpädagogische Arbeit.“ Noch halten sich großflächige, mutwillige Zerstörungen wohl in Grenzen, der Trend hin zur Selbstdarstellung vieler Jugendlicher im Netz sei aber deutlich, meint Groh.

Sollten Schüler tatsächlich den Brand im Pfarrwiesengymnasium gelegt haben, könnte dies für die Verursacher weniger Ruhm im Internet bringen, sondern ernste Konsequenzen haben. Ab 14 Jahren sind Jugendliche nämlich strafmündig.

Das Phänomen aus den USA findet sich auch an Schulen im Kreis.